Nr. 94. | Sonnabend, 23. April. | 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ic. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Des Krieges Ausbruch.

So sind denn die ehernen Würfel gefallen. Beim heutigen Morgengrauen flog durch die Welt die Kunde vom Ausbruch des Krieges, wenn auch keine formelle Kriegserklärung ergangen ist. Und der Waffengang hat sofort begonnen. Im Momente des Entschlusses der maßgebenden Factoren in der Union hat die kampfbereite Flotte von Key-West die Anker gelichtet. Der Weg von Key-West bis Havanna beträgt nur 90 Seemeilen, welche von halbwegs schnellen Schiffen in weniger als zehn Stunden zurückgelegt werden können. Nun ist das amerikanische Geschwader schon gestern Nachmittag 3 Uhr in See gegangen. Zur Stunde, wo wir diese Zeilen dem Druck übergeben, kann somit bereits der erste Schlag gefallen, die erste Schlacht geschlagen sein. Jeder Augenblick kann bereits katastrophische Meldungen bringen. Unaufhaltsam, reißend schnell nimmt das Schicksal seinen blutigen Lauf. „Krieg" dröhnt es heute donnernd durch die gewaltigen Gefilde der Union von einem Ocean zum anderen, „Krieg" hallt es wieder in den Gauen Spaniens, und in athemloser Spannung schauen die Völker hin auf das „furchtbar wüthende Schrecknis", den Krieg, zu dem zwei Nationen grimmig ihre Kräfte ansetzen, um sich zu zerfleischen.

Ein Kampf ist ausgebrochen, der der Geschichte der Culturwelt kein Ruhmesblatt hinzufügen wird. Die Weltgeschichte verzeichnet nicht viele Kriege, bei denen beide Gegner mit einer so schweren sittlichen Schuld behaftet waren wie im vorliegenden Falle. Das spanische Conto gegenüber den Cubanern ist schwer belastet. Die Spanier haben auf dem einst so blühenden Eiland so arg gehaust, daß das Land noch in langen Jahrzehnten die Folgen der Mißwirthschaft nicht verwinden können wird. Die Reue und die Einsicht kam bei ihnen zu spät. Erst als der cubanische Aufstand nicht mehr niederzuschlagen war, entschloß man sich in Spanien, den Cubanern entgegenzukommen. Das liberale Cabinet Sagasta bewilligte den Cubanern weitgehende Reformen, aber die Umkehr von der Grausamkeit und Unvernunft kam zu spät. Immerhin muß den Spaniern anerkannt werden, daß sie vom Ausbruch des spanisch-amerikanischen Conflicts an der Stimme der Vernunft und des Friedens Gehör gaben. Moralisch schwerer als das Sündenregister Spaniens wiegt die Schuld, welche in diesem Streite den Vereinigten Staaten zufällt. Zwar erklären die Amerikaner, daß sie im Namen der Civilisation und der Menschlichkeit den Frieden auf Cuba wiederherstellen wollen und daß dies der einzige Grund ihres Vorgehens sei, und wir zweifeln nicht, daß weite Kreise in der Union von solchen Gefühlen durchdrungen sind. Aber die Hauptkriegshetzer waren lediglich von materiellen Interessen beseelt. Die von ihnen beeinflußte „Gelbe Presse" entfachte durch die Verkündung der Monroedoctrin den Chauvinismus der Bevölkerung, die im Grunde genommen von jeder Kriegsbegeisterung frei war. Die unermüdliche Kriegshetze hat endlich Früchte getragen. Seit Jahren haben diese Kreise in den Vereinigten Staaten den Aufstand auf Cuba durch Freibeuter und Waffensendungen geschürt und genährt, um jetzt endlich die „Maine"-Angelegenheit als den langersehnten Vorwand zum Kriege zu benutzen und den Bruch unter den schroffsten Formen zu provociren. Freilich — das strenge Recht hat noch immer sein Haupt verhüllen müssen, wo die Macht das Scepter ergriff.

Der Ausgang des Krieges kann, so zweifelhaft an Werth auch solche Prophezeiungen im gegenwärtigen Augenblicke sein mögen, doch kaum als zweifelhaft erscheinen, wo ein zerrüttetes und verarmtes Land von 17 Millionen einem von 72 Millionen gegenüber steht, das zwar militärisch zunächst wenig leistungsfähig sein dürfte, aber über reiche, unerschöpfliche Hilfsmittel verfügt. Die spanische Flotte ist der amerikanischen, besonders wenn Cuba das Centrum des Kriegsschauplatzes bildet, schwerlich lange gewachsen. Und wenn auch das spanische Landheer dem, das die Amerikaner auf die Beine bringen können, für jetzt überlegen sein mag, so kann doch kein Zweifel darüber sein, daß der spanisch-amerikanische Krieg nicht zu Lande, sondern zur See entschieden werden wird. Die heutige amerikanische Generation hat kriegerische Leistungen nicht aufzuweisen, aber auch die Spanier haben ihren einstmaligen militärischen Ruhm in den Kämpfen auf Cuba nicht bewährt. Wenn die Spanier aber auch Heldenthaten verrichteten, wenn sie ihren lang zurückliegenden Waffenruhm auch überträfen, auf die Dauer müßte doch der Unterschied der finanziellen Kräfteverhältnisse entscheidend sein. Soweit menschliche Voraussicht reicht, ist bei einem Kriege zwischen den beiden Ländern die Niederlage Spaniens wohl nur eine Frage der Zeit.

*

Heute in der Frühe haben wir bereits durch ein Extrablatt die wesentlichsten der bis dahin eingetroffenen Kriegsdepeschen nach Möglichkeit bekannt gemacht. Wir lassen dieselben nachstehend mit den inzwischen hinzugekommenen Nachrichten folgen:

Das Losschlagen der Union.

Washington, 22. April. (Tel.) Nach Erachten des Staatsdepartements besteht der Kriegszustand zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten, wofür Spanien verantwortlich zu machen sei.

Washington, 21. April. (Tel.) Eine Note der Regierung besagt: Das Staatsdepartement empfing heute früh ein Telegramm von Woodford, aus dem hervorgeht, daß die spanische Regierung die diplomatischen Beziehungen abgebrochen habe. Diese Haltung mache **jede weitere diplomatische Action** seitens der Vereinigten Staaten **unnütz**.

Eine vorher an Woodford abgehende Depesche besagte: „Der Präsident beauftragt Sie, entsprechend den Resolutionen des Congresses, Spanien aufzufordern, sofort auf die Souveränität in Cuba zu verzichten und seine Truppen zu Wasser und zu Land zurückzuziehen." Die Depesche schloß:

„Wenn bis zum nächsten Sonnabend, den 23. April, Mittags, die Regierung der Vereinigten Staaten nicht von der spanischen Regierung eine vollkommen befriedigende Antwort erhalten habe, wird der Präsident ohne eine vorherige Benachrichtigung in dem nothwendigen Maße die Vollmacht und Autorität anwenden, welche ihm durch die gemeinsame Resolution verliehen und auferlegt wird."

Newyork, 22. April. (Tel.) Das atlantische Geschwader ist abgegangen, um eine sofortige Blockade Havannas herzustellen.

Washington, 22. April. (Tel.) Der Beschluß, das **Geschwader abgehen** zu lassen, wurde gestern Nachmittag im Cabinetsrath gefaßt und sollte geheim gehalten werden, aber kurze Zeit darauf, um 3 Uhr Nachmittags, erfuhr man, daß das Geschwader bereits von Key-West abgegangen sei, um die Blockade herzustellen.

Newyork, 22. April. (Tel.) Auch das fliegende Geschwader in Hampton Roads hat Befehl erhalten, in See zu gehen. Man glaubt, es werde mit dem Geschwader von Key-West bei der Blockade Cubas mitwirken. Die Nachricht, daß das im Stillen Meere stationirte Geschwader bereits nach den Philippinen beordert sei, bestätigt sich nicht.

Beschlüsse des Congresses.

Washington, 22. April. (Tel.) Senat und Repräsentantenhaus nahmen eine Resolution an, durch welche der Präsident ermächtigt wird, die **Ausfuhr von Kohlen** und anderen im Kriege gebrauchten Materialien **zu verbieten**. Die **Truppen sollen in den südlichen und den am Golf gelegenen Hafenplätzen so schnell als möglich zusammengezogen werden.** Gleich nach der Annahme der Freiwilligen-Bill durch den Congreß wird der Präsident **100 000 Mann zu den Fahnen rufen**; von diesen Truppen sollen 80 000 Mann zusammen mit der regulären Armee, die bereits versammelt ist, bei den Operationen in Cuba wirken. Die übrigen 20 000 sollen zur Unterstützung der Artillerie bei der Vertheidigung der Küsten Verwendung finden. Der Senat hat die Freiwilligen-Bill angenommen.

Newyork, 22. April. (Tel.) Das Central-Hilfscomité für Cuba hat ein Dampfschiff gemiethet, das am Sonnabend von hier mit 1000 Tonnen Lebensmitteln für die Reconcentrados abgehen soll. Die Regierung wird die Sicherheit des Schiffes garantiren.

(Das klingt sehr zuversichtlich; denn mit der Sicherheit dieses Schiffes müßte die Regierung auch den Sieg über die spanische Flotte „garantiren", die doch sicher jeden Landungsversuch entgegentreten wird.)

Der amerikanische Generalissimus.

An der Spitze der Armee der Vereinigten Staaten steht der Major-General Nelson A. Miles, welcher aus der Freiwilligen-Armee hervorgegangen und erst Mitte 1866 als Oberst in der regulären Armee Anstellung gefunden hat, nachdem er in jener bereits zum Major-General aufgerückt war. Er wurde 1896 der Nachfolger des Lieutenant-Generals Shofield, der, aus der regulären Armee hervorgegangen, gleichfalls den Krieg mitgemacht hatte und 1888, nachdem der General Sheridan am 4. August gestorben war, den Oberbefehl übernommen hat. Dieser soll jetzt dem General Miles als strategischer Beirath zugetheilt werden. General-Adjutant, unserem Chef des Generalstabes entsprechend, ist Brigadier-General Henry C. Corbin, der 1862 in die Freiwilligen-Armee eingetreten ist und seit 1866 der regulären Armee angehört. Er war an der Seite des Präsidenten Garfield, als dieser am 6. September 1881 das Opfer eines Meuchelmordes wurde, und hat ihn noch auf dem Todtenbette gepflegt. Generalquartiermeister ist Oberst Marshall T. Ludington, gleichfalls der Freiwilligen-Armee entstammend.

Die Milizen der Union.

Ueber die amerikanischen Milizen, die in erster Linie mobilisirt worden sind, liegen folgende nähere Angaben vor: Bevor die Mobilisirung der stehenden amerikanischen Armee und deren Concentrirung in den drei Cuba zunächst gelegenen Haupthäfen des Golfes von Mexiko, New-Orleans Mobile und Tampa, angeordnet wurde, hat in allen Staaten die Bereitstellung der Milizen begonnen. Die Gesammtzahl der Milizen aller Staaten und Territorien beträgt 148 848 Mann. Die Infanterie ist mit dem Springfield-Gewehr und die Cavallerie mit dem Springfield-Carabiner bewaffnet. In 31 von den 39 Staaten, die auch Artillerie besitzen, ist diese mit Gatling-Geschützen ausgerüstet, doch soll die Bewaffnung der Artillerie viel zu wünschen übrig lassen. Ambulanz-Corps und Feld-Hospitäler besitzen nur einige Staaten. Jährliche Feldlager für die Ausbildung der Truppen werden in 31 Staaten regelmäßig abgehalten. Doch differirt die Dauer dieser Uebungen. In Nebraska zum Beispiel dauern die Lager nur zwei Tage, im District Columbia dagegen zehn Tage. Dafür werden überall wöchentliche Marsch- und Waffenübungen abgehalten. Zelte besitzen nur die Contingente von zwölf Staaten.

Recht wenig versprechend klingt folgende Meldung:

London, 22. April. (Tel.) Dem „Daily Telegr." gehen verschiedene Nachrichten aus Washington über mangelhafte Kriegsvorbereitungen der Union zu. Das Kriegsdepartement hat keine genügenden Vorräthe und hat erst jetzt zu Offerten aufgefordert behufs Lieferung von Uniformstoffen, Decken etc. im Werthe von 4 Millionen Dollars. Weder die Armee noch die Marine hätten genügende Transportmittel zusammen. Die außer der Marine im Norden und Süden zu Kriegszwecken bestimmten Schiffe werden nicht vor Mitte nächster Woche in See gehen können.

Wer soll Spaniens Steuer führen?

In unserem heutigen Morgenblatt ist bereits an der Spitze der Telegramme die Meldung verzeichnet, daß schon gestern der spanische Ministerpräsident im Ministerrath erklärt hat, der Kriegszustand sei da. Es erhebt sich nun die Frage, ob Sagasta, der doch immerhin nur als Führer einer Partei die Regierung übernommen, in der nun angebrochenen Zeit des nationalen, alle Parteien einigenden Kampfes am Ruder bleiben oder dasselbe einer mehr neutralen Persönlichkeit abgeben soll. Es liegen heute hierüber folgende Meldungen vor:

Madrid, 22. April. (Tel.) In dem gestern abgehaltenen **Ministerrathe** erklärte der Ministerpräsident noch: In diesem feierlichen Augenblick, wo der erste Kanonenschuß ertönen würde, übernehme die Regierung die volle Verantwortlichkeit, indessen halte er es für empfehlenswerth, wenn die Regentin die Meinung aller politischen Führer und einflußreichen Persönlichkeiten der Parteien, ebenso wie die der Hauptführer der Armee höre. In Folge dessen wird die Regentin heute Abend mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten eine Conferenz abhalten.

Madrid, 22. April. (Tel.) Die Königin Regentin hatte gestern Abend die bereits angekündigte Besprechung mit mehreren politischen Persönlichkeiten, um dieselben dem Rathe Sagastas gemäß zu befragen. Der Präsident des Senats sprach sich der Regentin gegenüber dahin aus: Das gegenwärtige Cabinet, ohne jede Aenderung in der Zusammensetzung, müsse weiterhin der Lage die Stirne bieten. Der Präsident der Kammer äußerte sich in gleicher Weise. Marschall **Martinez Campos** gab der Regentin folgenden Rath: Er halte es für vernünftig und patriotisch, daß die Krone ihr Vertrauen erneut auf die liberale Partei setze, und sie auch mit dem Zusammenwirken der politischen Parteien rechne und mit der Einmüthigkeit aller Spanier darin, die Ehre und die Interessen des Vaterlandes zu wahren. Martinez Campos fügte hinzu: Wenn die liberale Partei nicht mit allen Kräften weiterhin zu regieren gedenke, solle man die Conservativen heranrufen; wenn endlich auch diese Schwierigkeiten machten, die Regierung zu übernehmen, so stelle er (Campos) sich zur Verfügung. Der frühere Senatspräsident Eldungen bewahrte absolutes Stillschweigen über die Besprechung, ebenso Pidal, der frühere Kammerpräsident. Aber man spricht davon, daß dieser, sowie Azcarraga der Regentin riethen, das gegenwärtige Cabinet die Geschäfte weiter führen zu lassen.

Die Haltung der spanischen Kammern.

Madrid, 22. April. (Tel.) In der **Deputirtenkammer** forderte gestern der Präsident die Kammer dringend auf, sich sobald wie möglich zu constituiren, damit die Ehre des Vaterlandes und der Fahne vertheidigt werden könne. Die Kammer begann sofort die Wahlen für die Commission. In den Couloirs gaben Deputirte aller Parteien ihrem Gefühl dahin Ausdruck, daß Spanien gegen die Vereinigten Staaten bis aufs Aeußerste kämpfen müsse.

Die Haltung des Senats ist natürlich nicht minder patriotisch als die der Deputirtenkammer. Auch hier sind alle Verstimmungen, alle Parteiunterschiede weggewischt. In der gestrigen Sitzung fragte Marschall **Martinez Campos**, ob es wahr sei, daß der amerikanische Gesandte Woodford seine Pässe erhalten habe und daß der spanische Gesandte in Washington Polo Bernabe Washington verlassen habe, um nach Spanien zurückzukehren. Der **Minister des Auswärtigen** beantwortete beide Fragen zustimmend; er habe Bernabe Befehle gegeben, alle Beziehungen zu der amerikanischen Regierung abzubrechen. Martinez Campos schätzt sich glücklich über die von der Regierung gezeigte Weisheit, welche gern alle Forderungen erfüllte, die nicht die Würde Spaniens verletzten. Seit dem Jahre 1820 verfolgten die Vereinigten Staaten das Ziel, sich Cubas zu bemächtigen. Wenn Amerika für die Amerikaner sei, so müsse Spanien als amerikanische Macht betrachtet werden, denn es habe sein Blut vergossen auf den Gefilden Amerikas. Redner erinnerte daran, daß in Amerika 40 Millionen Einwohner von spanischer Abstammung existiren, welche dem Mutterlande günstig gesinnt sind. Der **Republikaner Gonzalez** erklärte, er sei vollkommen einverstanden mit Martinez Campos und fügte hinzu, wenn das Vaterland in Gefahr sei, seien alle Parteien in Spanien einig und bieten der Regierung bedingungslos ihre Mithilfe an. Ein Antrag mehrerer Senatoren, die Mitwirkung zur Rettung der Ehre Spaniens anzubieten, wurde durch Acclamation angenommen. Der Minister des Auswärtigen sprach seinen Dank aus, nicht namens des liberalen Cabinets, sondern namens der nationalen Regierung. Der Präsident hielt sodann eine patriotische Ansprache, welche sehr beifällig und mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde.

Woodfords Abreise.

Madrid, 21. April, Nachmittags 5 Uhr. (Tel.) Der amerikanische Gesandte **Woodford**, der erste Gesandtschaftssecretär, des letzteren Mutter und Schwester, sowie die anderen Beamten der Gesandtschaft sind soeben mit dem Süd-Expreßzug abgereist. Der Bahnhof war von berittenen Gendarmen umgeben. Auch der Präfect befand sich am Bahnsteig. Als Woodford den Bahnhof überschritt, grüßte er, was von mehreren Personen erwidert wurde. Im Augenblick des Abganges des Zuges bewahrte die Menge auf dem Bahnsteig eine respectvolle Haltung, dann erschollen die Rufe: „Es lebe Spanien, es lebe die Armee, es lebe die Marine!" Woodford zeigte sich vor der Abreise sehr bewegt. Als die Menge rief: „Es lebe Spanien!" grüßte Woodford vom Waggonfenster aus mit seinem Hut.

Madrid, 22. April. (Tel.) Die Note, welche dem amerikanischen Gesandten Woodford von dem Minister des Auswärtigen zugegangen ist, um ihn zur Abreise zu veranlassen, lautet:

Mit Bedauern theile ich Ihnen mit, daß, nachdem der Präsident der Vereinigten Staaten die Resolution der beiden Häuser des Congresses genehmigt hat, welche auf eine sofortige bewaffnete Intervention in der spanischen Provinz Cuba hinzielt, eine Intervention, welche die Kriegserklärung in sich schließt, die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen abgebrochen sind, und die Regierung Spaniens keine weiteren Mittheilungen seitens Amerikas entgegennehmen wird. Aus demselben Grunde hat der spanische Gesandte in Washington, Bernabe, Washington bereits verlassen. Ew. Excellenz wird entsprechend thun, was angemessen erscheint.

Volksdemonstrationen.

Madrid, 22. April. (Tel.) Gestern demonstrirte eine Menge vor dem amerikanischen Versicherungsgebäude und setzte durch, daß die amerikanische Fahne durch eine spanische ersetzt wurde. Amerikanische Schilder wurden überall entfernt. Die Demonstranten durchzogen darauf die Straßen und brachten auf dem Bahnhof 2 abfahrenden Bataillonen eine Ovation dar. Sie machten sodann Beifallskundgebungen vor der französischen Botschaft. Sie zogen nach dem Teatro, wo der Präfect in einer Ansprache sagte, sie könnten nach Herzenslust demonstriren und mögen sich dann zurückziehen, aber die Menge durchzog weiter unter Hochrufen die Straßen.

Geldschwierigkeiten in Spanien.

Barcelona, 22. April. (Tel.) Vorgestern und gestern fand ein großer Ansturm auf die hiesige Filiale der Bank von Spanien statt. Hunderte von Personen drängten sich heran, um Banknoten gegen Silber umzuwechseln. Es wurden rasch 25 Millionen Metallgeld ausgegeben, worauf sich der Ansturm legte. Die Lebensmittelpreise sind bedenklich im Steigen, so daß eine Hungersnoth unter den ärmeren Klassen der Bevölkerung befürchtet wird.

Der Krieg zwischen Spanien und Nordamerika.

Die Würfel sind gefallen, die Verhandlungen sind beendet und bald wird der Donner der Geschütze an die Stelle der diplomatischen Noten getreten sein. Der beginnende Kampf wird sich zunächst auf dem Wasser abspielen und deshalb ist es von Interesse, die Leiter des Seekrieges kennen zu lernen, deren Namen voraussichtlich nach kurzer Zeit recht häufig genannt werden dürften.

Der Befehlshaber des nördlichen Geschwaders der Vereinigten Staaten, Contre-Admiral Sicard, ist, wie die „Tgl. Rundsch." meldet, wegen großer Kränklichkeit auf sechs Monate beurlaubt worden; sein Nachfolger ist Capitän T. Sampson, welcher kürzlich noch Vorsitzender des Untersuchungs-Ausschusses in der „Maine" - Angelegenheit war und den Charakter eines Contre-Admirals erhält; er gehört der Marine schon 34 Jahre an, ist seit vorigem Jahre Commandant der „Jowa" und genießt den Ruf eines sehr befähigten Offiziers. Der nächsthöchste Offizier des Nordgeschwaders ist Capitän Robley D. Evans, welcher 1860 aus der Marine-Akademie in Annapolis hervorging und unter dem Beinamen „Fighting Bob" bekannt ist. Evans hat eine Reihe hervorragender Stellungen bekleidet; u. a. führte er das Commando über die „Yorktown" des „Weißen Geschwaders" während des Zusammenstoßes mit Chile und bei den Operationen in der Bering-Straße. Das „fliegende Geschwader" ist dem Commodore Schley, dem nächsten Rangältesten nach Capt. Evans, übertragen worden. Ein anderer in Marinekreisen wohlbekannter Offizier ist der Capt. Chadwick, Commandant des Kreuzers „Newyork". Ferner erscheinen in Washington alte Seeleute von Ruf: Admiral Benham, welcher in Brasilien ausgezeichnete Dienste leistete, wurde auf dem Marinedepartement gesehen; Admiral Walker ist aus den Tropen zurückgekehrt, und man sagt, daß er in der Flotte eine Befehlsstelle übernehmen werde.

Auf spanischer Seite begegnet uns der bekannte Contre-Admiral Espinosa als Chef des jetzt gebildeten Geschwaders, als Commandant des Kreuzers „Viscaya" der Capitän Eulate. Das spanische Geschwader in den cubanischen Gewässern wird vom Contre-Admiral Minerola befehligt. Von den spanischen Offizieren haben keine bis jetzt irgend welche Erfahrungen in der wirklichen Seekriegführung sammeln können, da die Flotte weder in dem Karlistenaufstand, noch in Marokko oder in dem Vorgehen gegen die cubanischen Insurgenten zum thatsächlichen Eingreifen Gelegenheit hatte. Die spanische Marine hat überhaupt in der Neuzeit wenig von sich reden gemacht.

Der Kriegsschauplatz wird vornehmlich im Atlantischen Ocean zu suchen sein. Deshalb geben wir auf unserem Kartenbilde eine Uebersicht der **unterseeischen Kabel**, der Kohlenstationen und der Docks. Von unterseeischen Kabeln wird vornehmlich der Norden des Atlantischen Oceans durchquert, nicht weniger als acht Linien gehen von Irland, zwei von Landsend und zwei von der französischen Westküste nach Canada und dem Norden der Union. Von der Küste der letzteren aus ist Kabelverbindung nach der britischen Bermuda-Gruppe, ferner nach Westindien und von da die Küste Südamerikas entlang. Von der europäischen Küste gehen über Spanien Kabel nach den Azoren, Madeira, den Canarischen und Capverdischen Inseln, die Küste Afrikas entlang und direct nach Südamerika.

Die spanischen Besitzungen sind, wie das Mutterland in Europa, an der Westküste Nordafrikas sowie in Westindien (Cuba, Puertorico) durch schwarze Signatur markirt, die nordamerikanische Union durch gekreuzte stärkere Schraffirung.

An den Küstenorten sind weiter alle dort vorhandenen **Kohlenstationen** angegeben, da deren Vorhandensein in der Seekriegsführung unserer Zeit, wo nur noch Dampfschiffe ohne Segel verwendet werden, von außerordentlicher Bedeutung ist. Die Kohlenstationen sind (vergl. die Zeichenerklärung) je nach der Größe des in ihnen aufgestapelten Kohlenvorraths durch verschiedene Signaturen markirt, auch ist durch einen Pfeilstrich neben einigen angezeigt, ob in der betreffenden Station Einrichtungen zur schnellen Uebernahme von Kohlen vorhanden sind.

Das Vorhandensein von **Docks** in den verschiedenen Küstenstädten ist durch Einzeichnung kleiner Rechtecke bei den Namen derselben vermerkt. Docks sind im modernen Seekriege von ganz außerordentlicher Bedeutung für die Wiederinstandsetzung von verletzten Schiffen, weil gegenwärtig in viel größerem Maße als früher sich der Angriff gegen ein Schiff gegen den Unterwassertheil desselben richtet (Torpedos, Minen, Ramme) und daher Verletzungen unter Wasser, die sich nur im Dock repariren lassen, in großer Zahl zu erwarten sind.

Ueber den beiderseitig ins Werk gesetzten **Flottenaufmarsch** ist kurz Folgendes zu sagen: Die spanische Flotte stationirt mit ihrem Gros bei Cadiz an der atlantischen Küste des Mutterlandes, wohin die Schiffe der Mehrzahl nach zusammengezogen sind. Ein erstes Torpedogeschwader ist nach den Capverdischen Inseln vorausgesandt, woselbst dasselbe weitere Befehle abwartet, ein zweites Torpedogeschwader wird ihm demnächst von Cadiz aus folgen. Bei Cuba befindet sich ein aus über vierzig, meist kleineren und kleinsten Schiffen bestehendes, durch einige Panzerschiffe verstärktes Geschwader. Havanna ist durch Minen gesperrt, auf den Canarischen Inseln wird ein Truppencorps von 6000 Mann nebst Artillerie zusammengezogen.

Die Vereinigten Staaten haben ihre Ostküste durch Geschwader von Küstenpanzern im Norden (Boston) und Süden (bei Savannah) geschützt; ein fliegendes Geschwader von vier Kreuzern, zur Offensive bereit, wurde auf der Hampton-Rhede zusammengezogen und soll von dort bereits nach Süden in See gegangen sein. Die Schlachtschiff-Flotte liegt vor Newyork, welch letzteres sich zur Vertheidigung vorbereitet, ein Südgeschwader in Stärke von 28 Schiffen, Panzern, Kreuzern, Kanonen- und Torpedobooten liegt im Golf von Mexiko, zum größten Theil südwestlich von Florida bei Key-West concentrirt, bereit zur sofortigen Offensive gegen Cuba. An dem Eisenbahnknotenpunkt Atlanta im Süden der Union wird eine Landarmee von 25 000 Mann, die später auf 100 000 verstärkt werden soll, zusammengezogen, die zu Landungsoperationen gegen Cuba verwendbar sein soll. Einem noch nicht bestätigten Gerücht zufolge sollen die Amerikaner beabsichtigen, die kleine, in unmittelbarer Nähe der spanischen Kanarien belegene Inselgruppe der Salvages zu occupiren, um dort einen Flottenstützpunkt zu haben.



Der spanisch-amerikanische Flotten-Aufmarsch.

Wir Deutschen stehen jedenfalls dem Kampfe in vollster Neutralität gegenüber und diesen Standpunkt nimmt auch der Altreichskanzler Fürst **Bismarck** ein, der in seinem Organ, den „Hamb. Nachr.", Folgendes erklären läßt:

„Deutschland hat nicht die Aufgabe, zu untersuchen, auf welcher Seite in dem spanisch-amerikanischen Conflict das Recht ist und danach Stellung zu nehmen. Bei derartigen Vorgängen handelt es sich weniger um Rechts- als um Machtfragen, zu deren Beurtheilung den privatrechtlichen Anschauungen kein Maßstab zu entnehmen ist. Mag der Privatmann das Vorgehen der Vereinigten Staaten mit Entrüstung heuchlerisch, anmaßend und habgierig bezeichnen. Deutschland braucht sich darum nicht zu kümmern, sondern nur dem ausgebrochenen Streite gegenüber die für Deutschland nützlichste Politik einzuschlagen. Alles Uebrige ist nicht Deutschlands Sache, weil ein directes deutsches Interesse in der Erledigung der cubanischen Angelegenheit nicht besteht. Außer dieser Uninteressirtheit bestimmt die Rücksicht auf die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen und auf die zahlreichen in Amerika lebenden Deutschen Deutschland zur sorgfältigsten Neutralität. Deutschland kann aus humanitären und wirthschaftlichen Gründen den Ausbruch des Krieges zwischen Spanien und Amerika verhüten helfen. Ist dieser Zweck nicht zu erreichen, so bleibt für die deutsche Politik nichts übrig, als die Dinge ihren Gang gehen zu lassen. Subjective Empfindungen und Gefühle, mögen sie an sich noch so berechtigt sein, dürfen auf die amtliche Politik Deutschlands nicht abfärben."

Aus den amtlichen Kundgebungen, die bis jetzt bekannt geworden sind, geht hervor, daß auch unsere Regierung diese Auffassung des Fürsten Bismarck theilt.

Mansura.

Roman aus Algerien von Tanera.

[Nachdruck verboten.]

28) (Fortsetzung.)

Nach einem kurzen Aufenthalt ging es weiter. Bald hörten die wenigen zu Batna gehörigen Anpflanzungen auf. Die Gegend wurde immer wilder und öder. Eine Beduinenkarawane zog auf der von Biskra kommenden Straße nordwärts. Zuerst kamen einige 30 Reiter, alle in weiße Burnusse gehüllt. Sie ritten edle Pferde. Etwa 120 Kameele marschirten hinter einigen zu Fuß gehenden Beduinen nach und trugen theils Säcke, Packete und andere Lasten, theils hohe, bienenkorbartige Zelte von weiß-roth-blau gestreiftem Stoff. Herr Balance zeigte auf ein solches und bemerkte: „Das sind die Aufenthaltsräume der Frauen und Kinder des Scheichs oder vornehmer Araber. In einem solchen Korb sitzen oft vier Personen auf dem Rücken eines Kameels. Damit müssen sich auch die Frauen Mahmeds begnügen, wenn sein Stamm wandert. Du siehst, daß selbst das Leben der reichen nomadisirenden Araber doch noch ein halbwildes und uncultivirtes ist. Außer dem Zelt oder diesem Tragkorb lernen selbst die vornehmsten Frauen der Beduinen keine Behausung kennen.

Frau Balance betrachtete stumm die Karawane, deren Schluß Schaf- und Ziegenheerden machten. Es war ein hochromantisches Bild; aber die junge Frau mußte sich trotzdem gestehen, daß sie nicht geahnt hatte, wie zurückgeblieben doch noch die Cultur dieser Leute war.

Und ein solches Leben wäre das ihrige geworden, wenn sie nicht ein ungeahntes Geschick in eine andere Welt, in die Welt der europäischen Cultur und Bildung gebracht hätte. Diese Erkenntniß trug sehr dazu bei, ihre in der letzten Zeit etwas romantisch gewordene Sympathie für ihre ehemaligen Landsleute doch auf das richtige Maß zurückzuführen. Ihre Erfahrungen im Kabylendorf hatten sie ja in Beziehung auf die Verhältnisse ihrer Stammesgenossen schon etwas ernüchtert. Vom Leben der nomadisirenden Araber machte sie sich aber bis jetzt noch immer eine übertriebene Vorstellung. Sie glaubte in einem Scheich eine Art von Fürst und in seinem Stamm viele reiche und vornehme Menschen mit Untergebenen und Dienern zu sehen. Sie glaubte, daß die Karawanen mit großem Pomp, mit lauter kostbar ausgestatteten Riesenzelten, mit vielen Schätzen u. s. w. in der Wüste umherzögen. Der Anblick der ersten Karawane ernüchterte nun ihre zu hoch gestellte Anschauung ziemlich. Aber er hob andererseits ihr Mitgefühl und befestigte ihren Entschluß, für ihre armen, bedrückten Landsleute möglichst einzutreten, und soviel es in ihren Kräften lag, zu verhüten, daß denselben neues Unrecht zugefügt würde.

Der Zug rollte nunmehr stark nach abwärts. Immer wilder, immer unwirthlicher, steiniger und zerrissener wurde die Landschaft. Die in der Gegend um Batna noch häufigen Cederwaldungen auf den Bergen hörten auf. Die nackten Felsenmassen der Gebirge traten näher heran, der von Batna nach der Sahara eilende Fluß bildete öfters tiefe Schluchten und zwang die Bahn und die neben ihr führende Straße häufig zu weiten Bogen und kühnen Brücken. Roth-bräunlich erschien der Boden, hellrothbraun der Fels, hellrothbraun hier und da ein Fleck dürftiger Haide, hellrothbraun alles, was man erblickte. Aber ein vollständig klarer, wolkenloser Himmel leuchtete in hellem Azur über dem Gelände, und die fast senkrecht herabbrennenden Strahlen der Sonne begannen trotz der noch immer ziemlich hohen Lage der Gegend eine tüchtige Hitze zu entwickeln. Nun schien es, als ob zwei der steilsten Felswände wie die Coulissen eines mächtigen Theaters auseinander geschoben würden; Fluß und Straße machten einen Bogen; der Zug dampfte an einigen, im frischesten Grün erstrahlenden Mandelbäumen, Oliven und Eukalypten vorbei und hielt bei mehreren freundlichen europäischen Häusern.

„Wir sind in El Kantara", erklärte der Rector seiner Frau. „Gleich wirst du eine großartige Ueberraschung erleben. In zwei Minuten befinden wir uns in der Wüste." Sie sah erwartungsvoll zum Fenster hinaus, als der Zug wieder anfuhr. Eine vorstehende Felsmasse zwang Fluß, Straße und Eisenbahn abermals zu einem Bogen, es folgte ein kleiner Tunnel, und dann sah man zwischen senkrecht abfallenden Felswänden eine schöne steinerne Bogenbrücke.

„Ein Römerandenken. Bis weit in die Wüste sind die tapferen Legionen dieses kernigen Volkes vorgedrungen und haben mit ihrer Macht auch eine hohe Cultur verbreitet. Erst die Jahrhunderte dauernde Mißwirthschaft der Araber konnte wieder zerstören, was jene geschaffen. Wir Franzosen erfüllen nun zum zweiten Male die Culturaufgabe in diesen Ländern. Ist es nicht staunenswerth, daß wir jetzt mit der Eisenbahn schon 60 Kilometer weit in die Wüste hineinfahren, um die schöne Oase Biskra zu erreichen?"

„Ja, es ist ein stolzes Werk und wird —"

„Verzeihe, Cécile. Jetzt sieh zum Fenster hinaus!"

Ein kleiner Tunnel folgte. Mit einem Male schienen die Felsen plötzlich auseinander zu weichen, ein großartiger Durchblick tauchte auf, eine weite Fernsicht breitete sich aus, ein Zauberbild eröffnete sich vor der völlig überraschten jungen Frau.

„Wir sind im Fum-es-Sahara, im Mund der Wüste!"

Der war es. Hier begann eine neue Welt. Hinter den Reisenden die wilde Steppenregion, das enge schroffe Felsenthal. Vor ihnen bis zu den am Horizont auftauchenden, in dieser trockenen, klaren Luft jedoch ganz deutlich erscheinenden Felsbergen des Dschebel Kteuf und Dschebel Bu-Rezal die öde, kahle, gelbliche Ebene der Wüste.

Und einige Secunden später!

Frau Balance konnte sich kaum mehr halten. Sie war ganz hingerissen.

„Das ist ja wunderbar! Das ist ja zauberhaft!"

Sie hatte Recht. Man erblickte einen gewaltigen Hain von Palmen, den über 25 000 Bäume umfassenden Palmenwald von El-Kantara, die erste, dicht bis an die Bahn heranreichende Oase; man war plötzlich in eine Märchenwelt, in das geheimnißvolle Reich der Wüste versetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Die Spielzeit naht ihrem Ende, die rückständigen sogenannten Benefize müssen noch geleistet werden, und bei der Gelegenheit erscheint dann wieder manch alter guter Bekannter auf der Bühne, den man von Zeit zu Zeit ganz gerne sieht. Das war auch vorgestern der Fall an dem Benefizabende für Fräulein Kutscherra. Zuerst wurde gegeben „**Die Burgruine**", das einactige Lustspiel von Karl Laufs, das wir vor einigen Jahren hier sahen, als Fräulein Lenz die Tochter Erni gab. Das harmlos-heiter geschriebene Stück erfreute auch vorgestern wieder. Irgend welche deutliche Beziehungen auf Zeit und Ort fehlen ja, die Hauptsache bildet ein Mißverständniß, aber das Ganze hinterläßt einen freundlichen Eindruck und erregt für den Augenblick fröhliche Heiterkeit. Und damit sind beide Theile, Verfasser und Zuschauer, ja zu ihrem Rechte gekommen. Gespielt wurde auch recht gut, und alle Partner, Herr Schieke als Malheim, Fräul. Kleyn als Erni, Herr Lindikoff als Maler Leuthold, Herr **Arndt** als Theodor Sperber und Fräul. **Kutscherra** als Kathrine, entwickelten drolligen Humor.

Etwas tiefer steht „**Ein toller Einfall**", der vieractige Schwank von Karl **Laufs**, der ja auch nicht unbekannt ist. Ein eifersüchtiger Gatte reist mit Frau und Tochter ins Bad und hinterläßt als Hüter des Hauses einen Neffen, Studenten der Medizin. Dieser benutzt die schöne Gelegenheit, dem Ueberfluß an Geldmangel, der chronischen Krankheit der meisten Studenten, dadurch abzuhelfen, daß er mit Hilfe des Wichsiers Birnstiel die einzelnen Zimmer vermiethet. Dieser Gedanke ist für einen Schwank durchaus glücklich, denn nun schneien die verschiedensten und zwar ganz ausgesuchte Arten von Miethern in das Haus, was zu einer Reihe von nzga ergötzlichen Scenen Veranlassung und Gelegenheit bietet. Ein nervenkranker Musiker, eine Operettensängerin, ein durchbrennerischer Habenichts, schließlich eine ganze Familie aus der Provinz schneien nach einander herein, und eine tolle Scene folgt der anderen. Bei solchen Schwänken muß man ja jeden Gedanken an Möglichkeit zu Hause lassen, aber diesem muß man zugeben, daß die tollen Gedanken des Verfassers doch wenigstens einigermaßen durch die Erfindung zusammengehalten werden. Schließlich sind dann die beiden unvermeidlichen Liebespaare auf der Bühne, und alle Umstände und Mißverständnisse lösen sich in allgemeine Heiterkeit auf. Diese wurde auch dauernd bei allen Zuschauern erregt, und alle Mitspieler thaten ihr Bestes dazu. Herr **Bühne** spielte den Neffen und Studenten recht flott, und Herr **Kirschner** bildete als Wichsier Birnstiel eine famose Figur. Das ist der richtige Unvermeidliche eines Schwankes. Fräulein **Kutscherra** gab die herrschsüchtige Gattin mit dem Pantoffelregiment ebenso ausgezeichnet, wie Herr **Arndt** den abenteuerlustigen Pantoffelhelden Adalbert Bender, den „schönen" Adalbert. Zu nennen wäre noch Herr **Wallis**, der den unmöglichen Musikdirector als richtige Caricatur vorführte, und Fräulein **Kleyn**, die das verschüchterte, dann wieder muthige Töchterlein des Pantoffelpaares recht frisch und angemessen spielte. Die anderen Personen treten so wenig hervor, daß ihr Verweilen auf der Bühne eine besondere Leistungsfähigkeit nicht bedeuten kann, obwohl es für alle immer anzuerkennen ist, daß jetzt, wo bei dem alleinigen Wirken des Schauspieles der Spielplan so vielerlei bringt, so sicher und flott gespielt werden kann. **P.**

Politische Tagesschau.

Danzig, 22. April.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus beendete am Donnerstag die Debatte über die **Interpellation** Szmula über den **Arbeitermangel** und brachte nur eine dürftige Nachlese der gestrigen Debatte.

Abg. **Latacz** (Centr.) führt aus, die Interpellanten verlangten keineswegs eine unbeschränkte Oeffnung der Ostgrenze, aber ohne Erleichterungen in der Zulassung ausländischer Arbeiter sei der schlesische Grundbesitz nicht mehr zur Fortführung eines geordneten landwirthschaftlichen Betriebes im Stande.

Abg. **Seer** (nat.-lib.) versichert, er habe nie unter Arbeitermangel zu leiden gehabt; seine Arbeiter würden aber auch gut behandelt und in guten Wohnungen untergebracht. Dem gegenüber betont

Abg. **Ballestrem** (Centr.), man dürfe in dieser Sache nicht generalisiren. Was in einer Gegend passe, eigene sich nicht für eine andere.

Abg. **Szmula** (Centr.) behauptet, bezüglich der Zulassung ausländischer Arbeiter werde die Industrie vor der Landwirthschaft bevorzugt, was Minister **von Hammerstein** entschieden bestreitet.

Abg. **Conrad**-Flatow (cons.) billigt die regierungsseitig in Aussicht gestellten Abhilfsmaßregeln und erklärt sich aus nationalen Gründen gegen eine Oeffnung der Ostgrenze.

Abg. **Korn** (cons.) verlangt zur Erhaltung eines brauchbaren Arbeiterstammes vor allem eine strenge Bestrafung des Contractbruches und der Anstiftung zu demselben.

Abg. **Mendel-Steinfels** (cons.) **erklärt**, die Zusagen des Ministers gingen nicht weit genug. Die Regierung hätte die Anregungen des deutschen Landwirthschaftsrathes mehr beachten sollen. Der Redner macht eine Reihe von Vorschlägen, z. B. die Kinderarbeit für Fabriken gänzlich zu untersagen und auch die Altersgrenze für die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken heraufzusetzen, um so der Landwirthschaft die ihr fehlenden Hilfskräfte zuzuführen.

Nach einer lebhaften Auseinandersetzung über die nationale Seite der Frage zwischen dem Abg. **Staudy** (cons.) einerseits und den Polen **v. Czarlinski** und **v. Glebocki** andererseits wird die Discussion geschlossen. Alsdann erledigte man das Comptabilitätsgesetz in zweiter Lesung.

Die nächste Sitzung findet Montag statt; auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung des Comptabilitätsgesetzes und die Secundärbahn-Vorlage.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. April. Ueber den **Termin der Neuwahl des Reichstags** ist noch immer nichts Amtliches bekannt, doch zweifelt niemand, daß ein Tag zwischen dem 15. und 24. Juni gewählt wird. Die Behörden, denen die Ausführung der Wahl obliegt, werden seit einiger Zeit auf dem Sprunge stehen, die Herstellung der Wählerlisten sofort auszuführen. Denn da diese vier Wochen lang öffentlich ausliegen und dann noch die Reclamationen erledigt werden müssen, so ist keine Zeit zu verlieren.

* [**Einen eigenartigen Beitrag zum Begriff des groben Unfugs**] wird der „Volksztg." gemeldet. Ein Wirth in Reinerz hatte wegen einer ihm unangenehmen Nachbarschaft einen hohen und häßlichen Bauzaun errichtet. Er wurde wegen Uebertretung der Baupolizeiverordnung für den Regierungsbezirk Breslau vom 1. März 1883 in Verbindung mit einer Uebertretung des § 360 Nr. 11 des Strafgesetzbuches (grober Unfug) zu **50 Mk. Geldstrafe verurtheilt**. Der „grobe Unfug" wurde vom Gerichtshofe erblickt „in der Belästigung des ästhetischen Gefühles des Publikums durch die überaus geschmacklose und störende Holzwand an einem der schönsten Punkte des Thales". Das Oberlandesgericht hat diese Entscheidung bestätigt.

* [**Das Recht auf Ehe.**] Zu der dieser Tage mitgetheilten Entscheidung des Oberlandesgerichts trägt die „Frankf. Ztg." nach, daß ein allgemeines Recht auf Ehe auch bei den **Frankfurter Lehrerinnen** trotz dieser Entscheidung nicht besteht. Denn unter dem 1. April 1886 wurde von den städtischen Behörden die Bestimmung getroffen, die seither von allen neuangestellten Lehrerinnen durch Revers angenommen wurde, daß durch die Verheirathung einer Lehrerin sowohl die vorläufige wie die endgiltige Anstellung von selbst ungiltig wird. Die Schulverwaltung wollte diese Bestimmung auch bei der jetzigen Frau Pertsch anwenden, die aber schon im Jahre 1882 als städtische Lehrerin angestellt worden war, und dagegen beschritt die Lehrerin erfolgreich den Rechtsweg. Die Entscheidung des Oberlandesgerichts bezieht sich also nur auf Lehrerinnen, die vor dem 1. April 1886 angestellt worden sind. Diese, deren Zahl nicht allzugroß ist, dürfen, ohne ihre Stellung zu verlieren, in den Ehestand treten.

* **Gorau**, 20. April. Der **Beleidigungsprozeß** welchen der Kreisausschuß des Kreises Sorau und Rittergutsbesitzer Lücke als Nebenkläger gegen den Redacteur des „Sorauer Tageblattes" Dr. Bötticher und gegen den Apotheker Grimm aus Christianstadt angestrengt hatten, endigte gestern mit der Freisprechung der Angeklagten. Es handelte sich, wie erinnerlich, um die **Lieferung von ausgewachsenem Saatgetreide an die Ueberschwemmten** des Boberthales von Seiten des Nebenklägers und um die Veröffentlichung der Angelegenheit durch Apotheker Grimm im „Sorauer Tageblatt".

Frankreich.

Paris, 21. April. Der Appellhof für Strafschean berieth heute über die **Appellation Zolas** gegen den Beschluß der Strafkammer, die in dem von den **Schriftsachverständigen** gegen Zola angestrengten **Verleumdungsprozeß** sich zuständig erklärt hatte. Der Gerichtssaal war fast leer.

England.

London, 20. April. In Folge des zu erwartenden **Ausbruches eines spanisch-amerikanischen Krieges steigt der Preis für Weizen im ganzen Lande.**

Die **Kohlenarbeiter in Northumberland** haben es mit großer Majorität abgelehnt, Vertreter auf den **internationalen Congreß nach Wien** zu entsenden. Die Agitation für Erhöhung der **Löhne in Northumberland wird von Tag zu Tag heftiger.**

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 22. April.

Wetteraussichten für Sonnabend, 23. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, wärmer. Lebhafte Winde. Meist trocken.

* [**Jagdbesuch des Kaisers.**] Der Kaiser hat, wie nunmehr feststeht, seinen diesjährigen Jagdbesuch in **Prökelwitz** für den 14. Mai angesagt. Ob die Ankunft am 13. Abends, am 14. oder am 15. früh erfolgt, ist noch unsicher. Die Abreise erfolgt am 20. Mai.

* [**Fünfzigjähriges Doctorjubiläum.**] Heute beging ein allverehrter Mitbürger, Herr Dr. med. **Oehlschläger**, sein 50jähriges Doctorjubiläum. Der Jubilar, ein Sohn des verstorbenen ersten Predigers an der hiesigen St. Barbara-Kirche, steht im 74. Lebensjahre. Nachdem er in Danzig das Gymnasium absolvirt, studirte er 1844—48 in Greifswald, promovirte dort, machte das Staatsexamen und setzte dann den Winter über seine Studien in Berlin fort, wonächst er noch ein halbes Jahr praktische Curse an den Universitäts-Kliniken in Leipzig, Prag und Wien durchmachte. Im Herbst 1849 ließ er sich als praktischer Arzt in Danzig nieder, wo er seitdem in ausgebreiteter ärztlicher Praxis segensreich gewirkt und an wissenschaftlichen wie an mancherlei anderen gemeinnützigen Bestrebungen stets regen Antheil genommen, durch seine geistige Frische und seine aufmunternde Freundlichkeit anregend und belebend gewaltet hat.

Ueberaus zahlreich waren denn auch die Dedicationen und Glückwünsche, welche dem Jubilar heute von nah und fern zugingen und gegen Mittag fanden sich verschiedene Deputationen ein. **Vom ärztlichen Verein** zu Danzig, der den Jubilar zum **Ehrenmitgliede** ernannt hat, wurde durch den Vorstand desselben die von dem lithographischen Institute der Firma Gebrüder Zeuner künstlerisch ausgestattete Adresse überreicht, die sich in einer grünfarbenen Mappe mit Goldbeschlägen befand. Das Titelblatt stellt in hübschen Aquarellfarben oben links das väterliche Haus, in der Mitte die Hygiea und rechts das Gebäude der Naturforschenden Gesellschaft am Frauenthor dar. Medizinische Embleme umrahmen das Titelblatt, welches das Diplom über die Ernennung zum Ehrenmitgliede enthält. Auf der zweiten Seite ist folgender Adreßtext angefügt:

Hochverehrter Jubilar! Auf fünfzig Jahre rastloser und erfolgreicher ärztlicher Wirksamkeit können Sie heute mit voller Befriedigung zurückblicken, wie es nur Wenigen vergönnt ist; vielfach wissenschaftlich, beständig praktisch thätig, sowohl im Gebiete der Gynäkologie wie auch der Chirurgie und der inneren Medizin, hochgeschätzt von allen Berufsgenossen. Es ist uns daher auch eine besondere Freude und Ehre, Ihnen an Ihrem heutigen Ehrentage dies Gedenkzeichen der größesten Anerkennung zu überreichen, welches Ihnen, seinem hochverdienten treuen Mitgliede, unser Verein darzubringen vermag.

Danzig, den 22. April 1898.

Der ärztliche Verein zu Danzig.

Diese Adresse wurde durch die Herren Geh. Sanitätsräthe DDr. Abegg, Scheele und Dr. Wallenberg II. überreicht. Namens des Herrn Oberpräsidenten überreichte Herr Regierungs-Medizinalrath Dr. **Bornträger** dem Jubilar den ihm vom Kaiser verliehenen **rothen Adler-Orden 4. Klasse mit der Zahl „50"** und im Namen der Universität Greifswald brachte Herr Geheimrath Dr. Abegg die Glückwünsche derselben und die Erneuerung des Doctordiploms und Ernennung des Herrn Dr. Oehlschläger zum **Ehrendoctor** dar. Herr Dr. Liévin gratulirte unter Ueberreichung einer Adresse als Deputirter der westpreußischen Aerztekammer. Seitens der Naturforschenden Gesellschaft erschienen die Herren Professoren Dr. Momber und Dr. Conwentz und brachten unter Ueberreichung einer Adresse deren Glückwünsche dar. Herr Dr. Conwentz überreichte gleichzeitig ein Gratulationsschreiben der Physikalisch-ökonomischen Gesellschaft in Königsberg. Glückwunschschreiben waren von den Alterthumsgesellschaften Elbing, Thorn und Graudenz eingegangen. Am Morgen wurde dem Jubilar von einem Doppel-Quartett des Männergesang-Vereins „Sängerbund" ein Ständchen gebracht. Abends fand zu Ehren des Jubilars ein Festessen im Schützenhause statt, an dem etwa 100 Personen, darunter die Herren Oberpräsident v. Goßler, Eisenbahndirections-Präsident Thomé und Polizeipräsident Wessel, Theil nahmen.

* [**Deutsche Kolonialgesellschaft.**] Der Termin für die **Hauptversammlung** in Danzig wird voraussichtlich bis zu den Tagen des 27. 28. und 29. Juni verschoben werden müssen, da wahrscheinlich die Reichstagswahlen für die Mitte des Juni in Aussicht genommen sind. Eine endgiltige Festsetzung kann erst erfolgen, wenn die Wahltage feststehen. — Herr Major **Leutwein**, der anfangs April zum Vortrag nach Danzig kommen wollte, hat seinen Besuch verlegen müssen, er hat ihn für Mitte Mai versprochen. — Die Abtheilung Danzig wird in den letzten Apriltagen, spätestens anfangs Mai einen **Vortragsabend** veranstalten, in dem besonders in Rücksicht auf die vielen, neueingetretenen Mitglieder über die Geschichte der Entstehung der deutschen Colonialgesellschaft, über die Geschichte der Erwerbung unserer Colonien etc. berichtet werden wird.

* [**Deutscher Krieger-Bund.**] Dem Generalbevollmächtigten des 3. Bezirks der Sterbe-Kasse des deutschen Kriegerbundes in Danzig, Herrn Kriegervereins-Lieutenant Isop, ist soeben ein Geschäftsbericht für das Jahr 1897 zugegangen, dem wir entnehmen, daß mit Genehmigung der General-Versammlung der Sterbe-Kasse des deutschen Kriegerbundes **24620,79 Mark** als Dividende zur Vertheilung **kommen.**

* [**Danziger Taschen-Coursbuch.**] Das seit mehreren Jahren hier eingebürgerte und seiner Uebersichtlichkeit und leichten Handlichkeit wegen in weiten Kreisen beliebte Danziger Taschen-Coursbuch der Firma A. W. Kafemann ist soeben in der Sommer-Ausgabe 1898, giltig vom 1. Mai ab, erschienen. Ein Haupt-Vorzug dieses in jeder Brieftasche bequem unterzubringenden Büchleins ist neben der Klarheit der Anordnung und des Druckes, daß jede Tour von und bis Danzig durchgeführt ist, so daß das mühsame Nachsuchen in verschiedenen Fahrplänen vermieden wird. Für Reisen in der Provinz, sowie bis Berlin, Stettin, Hamburg, Posen, Breslau, Warschau etc. dürfte das Büchelchen vollständig ausreichen. Nicht minder wichtig ist es für den lebhaften sommerlichen Lokalverkehr, den es ebenso übersichtlich und mit Hinzunahme der Fahrpläne der Straßenbahnen, Dampferlinien, Droschkentarif, Fahrpreisverzeichnisse etc. behandelt.

* [**Danzig im Nachtrags-Etat des Reiches.**] Der gestern dem Reichstage zugegangene Nachtrags-Etat pro 1898/99 enthält einige Ansätze für Danzig **und zwar zur Herstellung von Anschlußgeleisen für das zu Lagerplätzen für Materialien zur Schiffskesselheizung bestimmte Gelände des Forts Bousmard bei Neufahrwasser 73 000 Mk., zur Herstellung einer Eisenbahnverbindung der Werft zu Danzig mit dem Güterbahnhof vor dem Olivaer Thor** 240 000 Mk. In Einnahme und Ausgabe stehen ferner 66 000 Mk., welche die Stadt Danzig an den Reichsmilitärfiscus für Herstellung einer Thordurchfahrt durch den äußeren Festungswall bei der Schichau'schen Werft zahlt. Die Erläuterungen zum Etat enthalten darüber folgende Angaben: Zum Zwecke der Verlängerung der städtischen Sackgasse Hinterm Lazareth und der Führung einer Anschlußeisenbahn durch dieselbe von dem Güterbahnhofe vor dem Olivaerthore nach der kaiserlichen Werft und nach dem Mottlau-Ufer ist mit der Stadt und der Reichs-Marineverwaltung ein Vertrag vereinbart, nach welchem diese die gesammten Anlagekosten je zur Hälfte übernehmen. Für die von der Fortification auszuführenden Arbeiten, als Herstellung des Walleinschnitts, eines Untertreteraums, der beiden Bekleidungsmauern der Thordurchfahrt und einer Geschützbank, zahlt die Stadtgemeinde die auf 66 000 Mk. veranschlagten Kosten. Dieser Betrag fließt der Reichskasse zu. Die veranschlagte Somme von 66 000 Mk. wird voraussichtlich in voller Höhe verbraucht werden.

In Verbindung mit dieser Anlage steht der weitere Ausgabe-Ansatz von 240 000 Mk. im Nachtrags-Etat der Marine-Verwaltung, der wie folgt motivirt wird: Der Mangel einer Schienenverbindung der Werft Danzig mit dem Staatseisenbahnnetze hat sich von jeher zum Nachtheile des Werftbetriebes fühlbar gemacht. Zur Beseitigung dieses mit dem wachsenden Betriebsumfange der Werft von Jahr zu Jahr drückender gewordenen Mangels bietet sich jetzt eine günstige Gelegenheit, indem die preußische Festungsbauverwaltung sich mit einem Durchbruche der äußeren Stadtumwallung einverstanden erklärt, und die Stadt Danzig in Aussicht genommen hat, gemeinschaftlich mit der Marineverwaltung eine Gleisanlage vom Mottlauer Ufer bezw. von der Werft nach dem Güterbahnhofe vor dem Olivaer Thor herzustellen. Durch diese Gleisanlage wird eine erhebliche Ersparniß an Transportkosten herbeigeführt, der Werft aber eine weit größere Leistungsfähigkeit und Dispositionsfreiheit gegeben. Der von der Marineverwaltung zu übernehmende Theil der Gesammtkosten ist auf 240 000 Mk. veranschlagt.

Für die Anschlußgeleise zu den auf dem Gelände des ehemaligen Forts Bousmard zu errichtenden Lagerplätzen für Materialien zur Schiffskesselheizung werden bekanntlich 73 000 Mk. verlangt. Veranschlagt sind 119 000 Mk., und zwar für Herstellung des Anschlußgeleises nach dem Gelände des ehemaligen Forts Bousmard 28 000 Mk., Grunderwerb für dieses Geleise 47 000 Mk., Herstellung der Gleise auf dem Gelände des Forts 44 000 Mk. Der Rest von 46 000 Mk. ist schon durch den vorjährigen Etat zur Verfügung gestellt. Damals stand ein kürzerer Anschluß an die Verbindungsbahn Weichselbahnhof-Gaspe in Aussicht, doch hat sich jenes Project nicht durchführen lassen.

* [**Probe-Mobilmachung.**] Heute Nachmittag fand beim Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 5 in Neufahrwasser eine **Probe-Mobilmachungs-Uebung statt. Dieselbe wurde von dem Herrn Obersten des Regiments Freiherrn** v. Buddenbrock inspicirt.

* [**Die militärische Uebung der Volksschullehrer**] aus den Landwehrbezirken Osterode, Dt. Eylau, Konitz, Danzig und Graudenz findet in der Zeit vom 1.—28. Juli bei den Infanterie-Regimentern v. Borcke und v. d. Marwitz statt.

* [**Beschäftigung von Damen im Postdienst.**] Mit der Beschäftigung von Damen im Post- und Telegraphendienst ist nunmehr auch seitens der hiesigen Ober-Postdirection vorgegangen worden. Seit kurzem sind bei dem hiesigen Telegraphenamt eine Anzahl von Damen behufs Ausbildung im Fernsprech- bez. Telegraphendienste einberufen worden, welche nach Fertigstellung der für das Fernsprechamt bestimmten Räume des Postneubaues bei demselben als Fernsprech- bez. Telegraphengehilfinnen Verwendung finden sollen. In den Bureaux der Ober-Postdirection sind zunächst nur zwei Damen als Hilfsarbeiterinnen eingestellt worden und zwar in der Rentenrechnungsabtheilung sowie in der Bezirks-Rechnungsstelle für Postanweisungen.

* [**Schnelldampfer „Kaiser Friedrich".**] Die hiesige Schichau'sche Werft ersucht uns um die Mittheilung, daß eine Besichtigung des neuen Dampfers „Kaiser Friedrich" von jetzt ab nicht mehr gestattet werden kann.

Zur Abnahme dieses neuen Lloyddampfers sind der Ausrüstungs-Director des Norddeutschen Lloyd Herr Lorenz und der Procurist der Gesellschaft Herr Leist hier eingetroffen und haben im Hotel du Nord Wohnung genommen.

* [**Das Panzerschiff „Baiern"**] machte heute Vormittag die erste **Probefahrt auf See.**

* [**Preuß. Klassen-Lotterie.**] Bei der heute Vormittag begonnenen Ziehung der 4. Klasse der 198. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 147 913 210 208.

39 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 4447 4849 10 281 14 414 18 064 23 838 24 748 26 228 42 320 49 097 49 155 52 807 54 935 54 997 55 171 62 221 85 149 86 367 95 384 97 421 102 853 120 086 126 746 134 589 139 207 161 856 162 675 165 305 166 562 174 140 184 947 186 860 189 216 196 280 198 059 203 848 203 892 207 767 225 411.

36 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 12 925 16 171 17 390 26 512 33 225 33 802 37 896 42 246 44 906 50 498 50 876 67 038 68 747 78 193 86 400 91 405 92 425 92 735 93 444 96 738 102 427 103 147 106 093 110 846 113 515 120 272 124 533 131 659 139 698 155 722 169 752 173 705 177 466 180 166 191 117 197 684.

* [**Unfall-Schiedsgericht.**] Unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Heyking fand gestern eine Sitzung des Schiedsgerichts für die Section IV. der **nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft** statt, in der 12 Unfallstreitsachen zur Verhandlung kamen. In einem Falle wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in 7 Fällen erfolgte Klageabweisung, in 3 Fällen beschloß das Schiedsgericht Beweiserhebung, eine Sache wurde vertagt.

S [**Deutsche Colonialgesellschaft, Abtheilung Langfuhr.**] Am Mittwoch Abend hielt in Tites Hotel zu Langfuhr Herr Kaufmann Wilh. Poll vor zahlreich versammelten Mitgliedern der Abtheilung und deren Gästen einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Tabakbau und -Verwerthung". Nachdem Herr Poll kurz auf die Geschichte des Tabaks eingegangen war, erklärte er ausführlich an der Hand einer reichen Collection von Rohtabaken deren Heimath und Verwendungsart, dabei gleichzeitig auf die bisherigen Versuche und bescheidenen Erfolge und Aussichten im Tabakbau in unseren eigenen Colonien hinweisend. Das recht interessante Thema gab nach Schluß des Vortrages noch zu anregender Discussion Anlaß.

* [**Der Velocipedclub „Cito"**] hält am nächsten Sonntag, den 24. April, sein diesjähriges **Saison-Eröffnungsfahren** ab. Während um 2 Uhr Nachmittags die Passiven nebst den Gästen vom Grünen Thor aus per Dampfer sich nach Plehnendorf begeben, treten um 2½ Uhr die Activen vom Clublokal „Hohenzollern", Hundegasse, aus einen Corso an, in welchem bei gutem Wetter auch das Clubbanner zu Rade mitgeführt wird und welcher sich durch folgende Straßen bewegt: Hundegasse, Gr. Gerbergasse, Gr. Wollwebergasse, Scharrmachergasse, Hl. Geistgasse, Goldschmiedegasse, Scheibenrittergasse, Lawendelgasse, Altstädt. Graben, Holzmarkt, Kohlenmarkt, Langgasse, Langenmarkt, Milchkannengasse, Langgarten, Kneipab nach Plehnendorf. Nach erfolgter Ankunft findet dort gemeinschaftlicher Kaffee in Schillings Etablissement und darauf Spaziergang nach der Schleuse und den Dünen statt. Um 6 Uhr erfolgt dann die Rückfahrt per Dampfer und per Rad zur Stadt, woran sich des Abends in den gesammten oberen Räumen des Clublokals „Hohenzollern" ein Gesellschaftsabend anschließt.

* [**Vergiftung.**] Gestern ist hier eine ganz eigenartige Vergiftung constatirt worden. Von Nachbarn wurden die Eigenthümer Schickmich'schen Eheleute in ihrer Behausung Kleine Molde Nr. 1030 schwer krank aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß das greise Ehepaar — der Mann ist 71, die Frau 70 Jahre alt — von Fischen genossen hat, die verdorben waren. An den Wirkungen von Fischgift waren beide erkrankt, und zwar so, daß die Frau bereits die Besinnung verloren hatte, als man sie fand. Beide wurden sogleich in das Stadtlazareth am Olivaerthor gebracht und dort durch Auspumpen des Magens die Lebensgefahr beseitigt.

* [**Gefängniß-Verein.**] Unter dem Vorsitze des Herrn Ersten Staatsanwalts **Lippert** fand gestern Nachmittag in der Behausung des Herrn Stadtraths Claassen die Jahres-General-Versammlung statt, in der der Schatzmeister des Vereins, Herr Gudermann, den Kassenbericht erstattete, nach welchem das Vereinsvermögen am 31. Dezember v. Js. 3316,59 Mark gegen 1473,69 Mk. im Vorjahre betrug. Die zu Rechnungsrevisoren ernannten Herren Stadtrath Claassen und Kaufmann Gronau erkannten die Rechnung für richtig an, worauf dieselbe dechargirt wurde. Der Vorsitzende Herr Erster Staatsanwalt Lippert erstattete hierauf Bericht über die in 58 Fällen erfolgte segensreiche Thätigkeit des Vereins, worauf der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren: erster Vorsitzender Erster Staatsanwalt Lippert, dessen Stellvertreter Pfarrer Auernhammer, Schatzmeister Kaufmann Gudermann, Schriftführer Staatsanwalt Dr. Tschirch, ferner Consistorialrath Dr. Franck, Stadtrath Claassen, Kaufmann Gronau und Tischlermeister Scheffler, wiedergewählt wurde. Nach Feststellung der etatsmäßigen Ausgaben, unter anderem für das erfolgreiche Wirken des Stadtmissionars Hrn. Heinrich Leu, wurde der Etat in Ausgabe und Einnahme auf etwa 800 Mk. festgestellt. Dem Fräulein Mannhardt, der Jahre lang die Mühewaltung der Verwaltung der Frauenabtheilung des Vereins oblag, wurde seitens der Versammlung, der u. a. auch der Herr Domherr Dr. Stengert beiwohnte, der Dank für die außerordentliche Aufopferung für den Verein ausgesprochen. Als Nachfolgerin der hochgeschätzten Dame wird fortan für die Frauen-Abtheilung des Vereins die Gattin des Stadtmissionars Herrn Leu, Frau Leu, wirken.

* [**Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 10. April bis zum 16. April 1898.**] Lebendgeboren 46 männliche, 30 weibliche, insgesammt 76 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 2 weibliche, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 28 männliche, 20 weibliche, insgesammt 48 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 12 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, acute Darmkrankheiten einschl. Brechdurchfall 3, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 3, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 3, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 2, alle übrigen Krankheiten 33.

[**Polizeibericht für den 21. April.**] Verhaftet: 10 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Bedrohung, 3 Personen wegen Unfugs, 5 Obdachlose. — Gefunden: 1 Radfahrkarte Nr. 1204, 1 Paar braune Herrenglacéhandschuhe, 1 grüner künstlicher Strauß, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 80 Mk., 1 gestickter Taschentuchbehälter, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

s. **Flatow**, 20. April. Der Herr Büreauvorsteher Bartosch hat in dem nahen Dorfe Blankwitt, wo er besuchsweise weilt, beim Kiesgraben ein **Heidengrab** gefunden. Dieses war an allen vier Seiten mit Steinplatten ausgelegt und mit einer solchen zugedeckt und enthielt drei Urnen verschiedener Größe, welche das Aussehen eines Topfes haben, in der Mitte bauchig und nach unten und oben abgerundet sind. Während die eine Urne schon zerfallen war und die größte, etwa 25 Centim. im Durchmesser, beim Herausnehmen zerfiel, konnte die kleinste, welche einen Durchmesser von etwa 15 Centim. hat und gut erhalten ist, gehoben werden. In sämmtlichen Urnen befand sich Asche und einzelne Knochentheile. Herr Bartosch gedenkt die Urne dem Provinzial-Museum in Danzig zu überweisen.

Marienburg, 21. April. Am Mittwoch fand in Marienburg eine **Wählerversammlung** statt, in welcher der conservative Reichstags-Candidat Herr **v. Puttkamer**-Gr. Plauth sein Programm entwickelte. Nach einem ausführlichen Bericht der conservativen „Elb. Ztg." ging Herr v. Puttkamer direct auf den Punkt ein, dessentwegen er sich, wie er sich ausdrückte, gewissermaßen in der Lage eines **Angeschuldigten vor seinen Wählern** befände. Er halte es im Interesse des Wahlkreises selbst, führte er aus, für gefährlich, einem Candidaten gegenüber so kurz vor den Wahlen eine solche Agitation zu entfalten, wie es von gewissen Seiten geschehen sei. Sein Standpunkt sei, wie überall, so auch bei der **Weichselregulirung**, daß er nicht rückhaltlos für alles das eintrete, was der große Haufe wünsche, sondern was ihm als wirklich annehmbar und ausführbar erschiene. So wie die Weichselregulirung jetzt liege, sei sie höchstens ein halbes Werk. Die Regierung habe nun auch die ganzen Pläne für die Regulirung der Weichsel bis Piechel aufgestellt und sich verpflichtet, von den erforderlichen 8 Millionen ihrerseits 5 Millionen Mark zu geben. In dieser Angelegenheit hätte im vergangenen Jahre in Danzig eine Conferenz stattgefunden, von der er leider nichts gewußt habe. In Folge dessen habe er sich beim Ministerium unterrichten müssen, als er die Sache wie alljährlich im Abgeordnetenhause zur Sprache bringen wollte. Dort sei ihm gesagt worden, daß die Regierung nicht mehr mit den Deichverbänden unterhandeln könne, da gerade von Seiten des Marienburger Deichverbandes der lebhafteste Widerstand gemacht werde, so daß keine Aussicht auf Einigung mehr vorhanden sei. Auf solche Auskunft hin habe er die

Sache im Abgeordnetenhause besprochen, und wenn ihm unter diesem Eindruck ein scharfes Wort oder eine den Marienburger Verband verletzende Wendung entschlüpft sei, so möge man das entschuldigen. Den Hauptvortheil von einer großen Weichselmelioration hätten die Deichverbände, nächst ihnen sei der Staat interessirt. Da die Verbände schon sehr hoch belastet seien, könnten sie die ganze Arbeit nicht auf ihre eigenen Schultern nehmen; es müsse der Staat helfen. Zu prüfen sei, wie weit Ersparnisse einerseits und directer Nutzen andererseits sowohl für den Staat, wie für die interessirten Deichverbände sich aus der Melioration ergeben. Nach der Berechnung des Herrn Bönchendorf, die er erst kürzlich empfangen habe, hätte der Staat zu seinem Erstaunen einen directen Nutzen von 4 Millionen Mark gehabt. Hätte er, Redner, das früher gewußt, so würde er natürlich aus einem anderen Ton gesprochen und gesagt haben, daß die Beisteuer von 5 Mill. unzureichend sei; denn das directe Opfer des Staates würde ebennur 1 Mill. betragen. Daß die Nogat vollständig beseitigt werden könne, glaube er nicht; es könne aber eine Schleuse angelegt werden, die während des Eisganges geschlossen bleibe. Der Elbinger Deichverband habe sich auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt und dieses damit begründet, daß das durch das Gesetz vom 20. Juni 1888 in Aussicht gestellte Eiswehr noch nicht ausgeführt sei. Dieser Standpunkt habe eine gewisse formale Berechtigung, richtig sei er nicht; denn hierbei handle es sich um ein Project, bei dem erst Erfahrungen gesammelt werden müßten, und die Regierung dürfe nicht etwas unternehmen, was sich später vielleicht als zwecklos herausstelle. Die eine Million, die damals für das Eiswehr zur Verfügung gestellt worden sei, müsse von der Regierung vorweg für die weitere Regulirungsarbeit hergegeben werden und könne nicht als für die Arbeiten an der unteren Weichsel verwendet zu betrachten sein. Er glaube, daß die Vortheile für die Regierung bei einer Absperrung der Nogat so große sein werden, daß es nicht schwer fallen werde, dieselbe zu weiteren Leistungen zu veranlassen.

* **[Verleumderische Wahlmanöver.]** Zu welchen Mitteln die conservative Presse in dem benachbarten **Hinterpommern** greift, um die Freisinnigen und den Bauernverein „Nordost" zu verdächtigen, geht daraus hervor, daß die in Stolp erscheinende „Zeitung für Hinterpommern" schlankweg behauptet, es bestehe zwischen den Freisinnigen und den Polen ein geheimes **Wahlbündniß**, welches dazu bestimmt ist, den ganzen preußischen Osten von Oberschlesien bis Danzig an das Polenthum auszuliefern, wogegen sich die Polen verpflichten, für die Freisinnigen bei der Stichwahl in den geeigneten Fällen zu stimmen. Die „Zeitung für Hinterpommern" schöpft ihre Kenntniß dieser schrecklichen Verschwörung gegen das Deutschthum zwischen den Polen und Freisinnigen aus einem Artikel der „Gazeta Grudziadzka" (in Graudenz), in welchem ausgeführt wird, daß die polnischen Stimmen in den Wahlkreisen Stolp-Lauenburg und Rummelsburg-Bütow bei einer Stichwahl den Ausschlag für den freisinnigen Candidaten geben könnten. „Dies wird natürlich nicht geschehen", heißt es dann in diesem Artikel, „ohne daß die Freisinnigen in einem anderen Wahlkreise, z. B. Stuhm-Marienwerder, den wir (die Polen) diesmal auf jeden Fall gewinnen müssen, einen ähnlichen Dienst leisten". Für die Unterstützung der Freisinnigen im Wahlkreise Rummelsburg-Bütow wird das Eintreten der freisinnigen Wähler für den polnischen Candidaten im Wahlkreise Schlochau-Flatow verlangt. Diese ganz einseitigen Bemerkungen eines einzelnen polnischen Organs haben also das Material geliefert, um wieder einmal über die „vaterlandslose Gesinnung" der Freisinnigen herzuziehen. Haben denn die Conservativen das Gedächtniß ganz verloren! Wir haben noch vor kurzer Zeit aus den Wahlacten nachgewiesen, daß im Wahlkreise Stuhm-Marienwerder 1892 die freisinnigen Wähler Mann für Mann für den deutschen Candidaten, den freiconservativen Polizeipräsidenten Wessel in Danzig eingetreten sind, während conservative Stimmen seinem polnischen Gegencandidaten zum Siege verhalfen. Auch im Jahre 1893 sind die freisinnigen Stimmen für den conservativen Candidaten Herrn v. Buddenbrock abgegeben worden, welcher in der Stichwahl seinen polnischen Gegencandidaten v. Donimirski besiegte. Im Wahlkreise Schlochau-Flatow haben die Freisinnigen in der Stichwahl ebenfalls stets für den deutschen Candidaten gestimmt, obwohl er dem Bunde der Landwirthe angehörte. Die conservative Wahl war übrigens nicht durch die Freisinnigen, sondern durch die Antisemiten bedroht. Wie kommt nun das hinterpommersche conservative Blatt dazu, seinen Lesern das Märchen von einem „Wahlbündniß" zwischen Polen und Freisinnigen aufzubinden, zumal nach den amtlichen Wahlacten feststeht, daß die Freisinnigen in der entscheidenden Abstimmung stets dem deutschen Candidaten ihre Stimmen gegeben haben, während von der agrarisch-conservativen Partei mehrfach das Gegentheil erwiesen ist?

Ob die Conservativen wirklich sich einbilden, ihrer Sache mit solchen plumpen verleumderischen Erfindungen aufzuhelfen?

W. **Elbing**, 21. April. Unter dem Verdachte, ihren **Ehemann umgebracht** zu haben, wurde die Arbeiterfrau Saurin aus Neustädter-Wald verhaftet. Saurin verstarb plötzlich in seiner Wohnung und es ergab die gerichtliche Section, daß der Tod durch mehrere Messerstiche herbeigeführt worden ist, welche die Lunge verletzt haben. Jetzt ist auch der Arbeiter Adler, der mit Saurin in einem Hause wohnte, verhaftet worden. Das Saurin'sche Ehepaar hat seit langen Jahren in Unfrieden gelebt. Schon im Jahre 1888 soll Frau S. den Versuch gemacht haben, ihren Mann während eines Krankenlagers verhungern zu lassen. Damals nahmen sich Nachbarsleute des jetzt Umgekommenen an.

Im **Kraffohlkanal schlug** heute Vormittag die städtische Dampfbarkasse „Forelle" **um**. Die Dampfbarkasse wurde zum Schleppen von Prähmen benutzt. Menschen sind nicht verunglückt.

Memel, 20. April. Der Aviso „**Pfeil**", von Kiel kommend, auf einer Uebungsfahrt begriffen, lief heute Nachmittag gegen 2½ Uhr in unseren Hafen ein und ging um 5 Uhr Nachmittag wieder in See. (M. D.)

Inowrazlaw, 20. April. Hier hat der Staatsanwalt Anklage wegen **groben Unfugs** gegen die polnische Zeitung „Dziennik Kujawski" erhoben, weil in ihrem Anzeigentheil jenes Inserat gestanden hatte, worin Schmucksachen und Uhren mit dem polnischen Adler und dem Spruch „Gott erlöse Polen" angepriesen worden waren. Diese Anwendung des berüchtigten Paragraphen, mit dem der Gesetzgeber doch etwas ganz anderes im Auge gehabt hat, zeigt aufs neue, wie dringend nothwendig die Abänderung des Paragraphen ist.

Gnesen, 21. April. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute den Knecht Kaminski, der seine Schwiegermutter ertränkt hatte, wegen **Mordes zum Tode.**

Prozeß Seidel.

hg. **Braunschweig**, 20. April. In der Nachmittags-Verhandlung wurde zuerst als Zeuge Dr. Jacobi, einer der beleidigten Assistenzärzte, vernommen. Er habe bei seinem Eintritt in die chirurgische Abtheilung das Gefühl gehabt, daß dort nicht alles in Ordnung sei. Das ärztliche Hilfspersonal habe sich sehr abfällig über Prof. Seidel ausgesprochen. Die Kranken seien von ihm unregelmäßig besucht worden. Die Operationslisten seien aber vom Chefarzt negirt worden, so daß die Assistenten sich oft genöthigt sahen, selbst zu operiren. Prof. Seidel habe einmal mit einem Furunkel am Finger operirt. Der Zeuge erklärte, oft gesehen zu haben, daß Prof. Seidel ohne jegliche Desinfection operirte. An seinen Händen habe er einmal noch Seife wahrgenommen, ein anderes Mal behielt er den Trauring am Finger oder die Cigarre im Munde. Sachverständiger Professor v. Bramann erklärt, daß verschiedene Chirurgen, deren Verfahren keine Anzweifelung erfährt, mit einem Trauring am Finger operiren. Der Zeuge bekundete noch andere Fälle angeblicher Verstöße gegen die Regeln der Antiseptik. Rechtsanwalt Dedekind: Erst nach 1¼ Jahren kommen Sie mit den Angaben, welche dem Staatsministerium schwer genug zu einer Strafuntersuchung gegen Prof. Seidel wegen fahrlässiger Tödtung erscheinen. Rechtsanwalt Elster protestirt als Rechtsbeistand der Nebenkläger gegen diese Untersuchungen, welche in das Plaidoyer gehören. Rechtsanwalt Dedekind: Es muß Einem das alles aber gravirend erscheinen und man kommt auf den Gedanken, daß die Assistenten Nebenabsichten gehabt haben. Zeuge Jacobi: Erst als schwere Anschuldigungen gegen uns öffentlich erhoben wurden, mußten wir alles zusammen tragen; auch den Fall mit dem Furunkel. Nachdem die Krankenwärterin Frl. Poblech noch bekundet hatte, daß sich Prof. Seidel oft über seine Assistenten beklagt habe, daß die Herren frühstücken oder radfahren gingen, wenn Prof. Seidel erschien, wurde die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Vermischtes.

* **[Müssen die Mitglieder einer Damenkapelle hübsch sein?]** In Braunschweig hatte der Wirth W. im November v. J. durch eine Agentur in Hamburg eine Damenkapelle angeworben unter der Bedingung, von dem Vertrage zurücktreten zu können, wenn die Leistungen nicht billigen Anforderungen entsprächen. Nachdem W. sich die Kapelle in Hamburg angesehen hatte, schrieb er, er trete von dem Vertrage zurück, weil die Damen nicht hübsch genug seien. Darauf klagte der Kapelldirektor auf Zahlung von 1240 Mk. Entschädigung. Im ersten Termine führte der Anwalt des Beklagten aus, die Kapelle sei auf Grund einer — bei Gericht niedergelegten — Photographie engagirt worden, der jedoch die Damen nicht ähnlich seien; eine Damenkapelle müsse aber sowohl Auge wie Ohr des Publikums erfreuen. Der Anwalt des Klägers war dagegen der Ansicht, Schönheit gehöre nicht zu den erforderlichen Eigenschaften der Mitglieder einer Damenkapelle, zudem behauptete er, die Damen hätten thatsächlich ein angenehmes Aeußeres, und beantragte gegebenenfalls gerichtlichen Augenschein. Nach mehreren, zum Theil recht heiteren Verhandlungen scheint sich indeß die Civilkammer des Braunschweiger Landgerichts auch der Ansicht angeschlossen zu haben, daß Schönheit nicht zu den erforderlichen Eigenschaften der Mitglieder von Damenkapellen gehört, denn es verurtheilte am Montag den Wirth zu der geforderten Entschädigung.

Standesamt vom 22. April.

Geburten: Kaufmann Moritz Sommerfeld, T. — Maurergeselle Carl Rattenau, S. — Bernsteindrechsler Franz Nabel, T. — Fleischergeselle August Stobbe, T. — Feuerwehrmann Otto Korsch, S. — Fleischermeister Rudolph König, S. — Tischlergeselle Arthur Jeschke, S. — Maurergeselle Otto Liebnitz, T. — Unehelich: 1 Tochter.

Aufgebote: Arbeiter Georg Jakob Melier und Rosalie Klawikowski. — Klempnergeselle Johann Saretzki und Henriette Marie Wilhelmine Foth. Sämmtlich hier. — Lehrer Hermann Ballewski zu Schroop und Rosalie Wilhelmine Witt zu Marienau. — Maschinenbauer Albert Edmund Hallmann hier und Ottilie Jeanette Lemke zu Heubude. — Kasernenwärter a. D. Johann Peter Brauer hier und Constantia Elisabeth Eggert zu Sandweg.

Heirathen: Baugewerksmeister Paul Lebrecht Eichholz und Sofie Elisabeth Prochnow. — Werftschreiber Eugen Felix Walther Tenzer und Magdalena Rosalie Mondrzejewski. — Hilfs-Schrankenwärter Adam Ornowski und Wittwe Louise Bertha de Camp, geb. Kruck. — Schiffbauer Ludwig Ferdinand Marczinke und Marie Victoria Kuginski, geb. Nötzell. — Bäckergeselle Otto Bernhard Behrendt und Adelgunde Heinriette Schritt. — Arbeiter August Wilhelm Borschki und Elisabeth Anna Behnke. Sämmtlich hier. — Kaufmann Paulus Freimann zu Liebstadt und Anna Catharina Leocadia Donaiski hier.

Todesfälle: T. des Arbeiters August Suchowrat, 10 W. — T. des Kanzlisten Hugo Klewer, 1 J. 1 M. — Schneider Karl Friedrich Schlichting, fast 49 J. — T. des Arbeiters Gustav Radkowski, 3 W. — Dienstmädchen Sophie Werth, fast 18 J. — T. d. Schneidermeisters Friedrich Schmidt, 1 J. 9 M.

Danziger Börse vom 22. April.

Weizen hatte heute wieder steigende Tendenz und sind Preise abermals 2 bis 3 M höher. Bezahlt wurde für inländischen weiß 732 Gr. 220 M, für polnischen zum Transit bunt krank 691 Gr. 175 M, hellbunt 691 Gr. 180 M per Tonne.

Roggen gleichfalls 2—3 M höher. Bezahlt ist inländischer 726 Gr. 156 M, russ. zum Transit 764 Gr. 120 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt russ. zum Transit 597 Gr. 110 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 148 M per Tonne bez. — **Lupinen** poln. zum Transit blaue 55 M per Tonne gehandelt. — **Spiritus** fester. Contingentirter loco 70 M nominell, nicht contingentirter loco 50 M Gd. Gestern war contingentirter loco 69,50 M Br. und nicht 67,50 M Br.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 21. April. Wind: N.

Angekommen: Kassiena, Brouwer, Hamburg, Mais. — Hero (SD.), Duis, Leer (via Stettin), Güter. — Jaders Minde, Frandsen, Kopenhagen, Mais. — Gubernator Sinowjew, Walter, Trinidad, Asphalt. — Auguste Sophie, Alwert, Saßnitz, Kreide. — Gustava, Bunge, Saßnitz, Kreide. — Charlotte, Birnbaum, Saßnitz, Kreide.

Gesegelt: Hela (SD.), Lindner, Malmö, Getreide. — Minna (SD.), Schindler, Lowestoft, Holz. — Europa (SD.), Voigt, Rotterdam, Getreide. — Lady Mostyn (SD.), Edwards, London, Zucker.

22. April. Wind: NW.

Angekommen: Silvia (SD.), Lindner, Flensburg, Güter. — Stockholm (SD.), Schade, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter. — Silvio (SD.), Rayner, Hull, Güter.

Gesegelt: Neutral (SD.), Plambeck, Rotterdam, Güter. — Stadt Lübeck (SD.), Krause, Lübeck (via Memel), Güter.

Im Ankommen: 3 Segler.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.